

## Besprechungen und Anzeigen

**Beer, Mathias (Hrsg.): Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945.** Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung. Ergebnisse des Kolloquiums vom 11. bis 12. November 1993 in Tübingen. – Sigmaringen: Thorbecke, 1994. 260 S., 26 Tab. und Abb. (= Schriftenreihe d. Inst. f. donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Band 3). – ISBN 3-7995-2503-3. DM 48,00.

**Heidemeyer, Helge: Flucht und Zuwanderung aus der SBZ/DDR 1945/1949–1961.** Die Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik Deutschland bis zum Bau der Berliner Mauer. – Düsseldorf: Droste 1994. 359 S., Tab. und Abb. (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 100). – ISBN 3-7700-5176-9. DM 78,00.

Die Flüchtlingsströme im Gefolge des Zweiten Weltkrieges (aber nicht nur sie, sondern auch die Ereignisse zwischen 1933 und 1945) haben traditionelle und historisch bedingte Bevölkerungsstrukturen in Deutschland innerhalb kürzester Zeit aufgebrochen und regional differenziert nachhaltig bis heute verändert.

Diese oft dramatischen Prozesse lassen sich auf der lokalen und regionalen Ebene am besten konkret fassen. Dementsprechend groß ist auch der Anteil von Fallstudien, die auf diese Ebenen ausgerichtet sind. Ein Beispiel hierfür ist der von MATHIAS BEER herausgegebene Band, der 13 Beiträge einer Tagung umfaßt, die vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde im November 1993 ausgerichtet wurde. Er

breitet am Beispiel Baden-Württembergs ein weites thematisches Tableau aus, das so auch auf andere Regionen übertragbar ist.

Der erste Aufsatz von VOLKER ACKERMANN (Integration – Begriff, Leitbilder, Probleme, S. 11–26), der sich mit der Begriffsgeschichte des Wortes „Integration“ und seinem unterschiedlichen Gebrauch in der frühen Nachkriegszeit beschäftigt und der Beitrag von WOLFGANG WALLA (Ost-West-Wanderung seit dem Zweiten Weltkrieg. Flüchtlinge, Vertriebene und Übersiedler im Spiegel der Statistik, S. 61–75) verdeutlichen zwei Grundprobleme, die sich durch die gesamte Flüchtlingsforschung ziehen. So war die Begrifflichkeit, mit der in der zeitgenössischen Politik umgegangen wurde, alles andere als einheitlich und immer wieder auch von bestimmten Interessen geprägt. Wegen dieser Gemengelage ist es deshalb nicht einfach, aus den zeitgenössischen statistischen Erhebungen verlässliches Datenmaterial herauszufiltern.

MATHIAS BEER („Baden-Württemberg ist noch nahezu unbeackert geblieben.“ Literatur und Quellenlage zur Eingliederung der Flüchtlingen und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945, S. 27–47) kennzeichnet den bisherigen Forschungsstand und die Quellenlage. Dabei unterscheidet er in der Forschung drei charakteristische Phasen. Während in der ersten Phase, die bis in die frühen sechziger Jahre andauerte, die Flüchtlingsproblematik ein lebhaftes Interesse hervorrief, alle heute wieder relevanten Fragen in einem multidisziplinären Sinne zumindest auch aufgeworfen wurden, verebte die Forschung mit zunehmender Integration der Flüchtlinge und sich ändernden politischen Rahmenbedingungen bis in die frühen achtziger Jahre hinein völ-

lig. Erst dann wurde sie wieder, nun auch unter dem Eindruck der Aussiedler- und Asylfrage wieder aufgegriffen. Der Forschung kam jetzt in wachsendem Maße die Freigabe von Archivbeständen der Flüchtlings- und anderer Fachverwaltungen zu gute. Die Forschungsgeschichte der Flüchtlingsforschung ist aus dem Blickwinkel heutiger Fragestellungen sowohl als Teil des damaligen Umgangs, wie auch des damals erhobenen und heute als wichtige Quelle zu wertenden Materials wegen von Interesse. HERBERT SCHWEDT (Die Anfänge der volkskundlichen Flüchtlingsforschung im deutschen Südwesten, S. 49–60) beschreibt die vielfältigen Forschungsansätze dieser Zeit und zeichnet thematische, institutionelle und personelle Kontinuitäten aus der Vorkriegszeit nach, die sich z.B. aus der Sprachinselforschung (WALTER KUHN) und der Tätigkeiten der Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften ergaben. Vor diesem Hintergrund ist der Paradigmenwechsel der Forschung zu sehen, der sich dann ab dem Ende der fünfziger Jahre langsam herausbildete. Man wandte sich nun von einer Sammlung der aus den Herkunftsregionen mitgebrachten Sachkulturen, Bräuchen und Erinnerungen ab und hin zu Fragen der Akkulturation und der kulturellen Mischung. Dieser Wechsel ist mit bekannten Namen wie HERMANN BAUSINGER oder UTZ JEGGLE verbunden. Fragen der aktuellen Forschungsmethodik, die sich sehr stark auf die Oral History stützten, stehen im Mittelpunkt zweier Beiträge (LIBUŠE VOLBRACHTOVÁ: Qualitative Methoden der Feldforschung. Vor- und Nachteile eines subjektiven Erkenntnisprozesses am Beispiel der Integration der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg, S. 167–177; GROSSER, THOMAS u. GROSSER, CHRISTIANE: Von der Oral History zur sozialwissenschaftlichen Befragung. Forschungsansatz, Methodik und erste Ergebnisse einer retrospektiven Zeitzeugenbefragung zur Integration der Heimatvertriebenen im Landkreis Buchen und im Stadtkreis Mannheim, S. 179–210). Die übrigen Beiträge sind klassisch zu nennenden Themenbereichen der

Flüchtlingsforschung gewidmet: dem Verhältnis der Flüchtlinge zur einheimischen Bevölkerung und den Integrationsprozessen an den Beispielen Altkreis Leonberg und Filderstadt, der Politik der Militärverwaltung, dem Aufbau einer eigenen deutschen Flüchtlingsverwaltung und schließlich der politischen Interessenvertretung der Flüchtlinge.

HELGE HEIDEMEYER untersucht in seiner 1993 abgeschlossenen, von GERHARD RITTER in München betreuten geschichtswissenschaftlichen Dissertation ein wichtiges Teilsegment der Flüchtlingsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg: die Zuwanderung von ca. 3,1 Millionen Menschen bis 1961 aus der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR nach Westdeutschland und dem politisch-administrativen Umgang mit diesem Problem. Seine sehr materialreiche und ausdifferenzierte Studie beleuchtet diesen Komplex aus einem politikgeschichtlichen Ansatz heraus und basiert auf der ausgedehnten Auswertung von Archivalien des Archivs des Deutschen Bundestages, des Bundesarchivs und der Archive der politischen Parteien. In insgesamt fünf übergeordneten Kapiteln geht er die Thematik von verschiedenen Seiten an. Für historisch-geographische Fragestellungen besonders interessant ist das erste Kapitel, in dem das Phänomen der Fluchtbewegung aus der SBZ/DDR in seinem zeitlichen Verlauf, seinen Motiven, der soziologischen Struktur der Flüchtlinge und den Auswirkungen dargestellt wird. Auch hier geht der Autor auf definitorische Probleme ein und untersucht die Problematik der zeitgenössischen Statistik. Die von ihm „historisch-kritisch“ zusammengestellten Zahlen und Fakten sind eine gute und abgesicherte Grundlage für weitere bevölkerungsgeographische Forschungen. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der legislativen Ausgestaltung und Umsetzung der Flüchtlingspolitik, die sich keineswegs geradlinig entwickelte. HEIDEMEYER zeichnet die Debatten und Entscheidungsprozesse im Vorfeld der einzelnen Gesetze, wie dem Notaufnahmegesetz vom 22. August 1950, detailliert nach,

## Besprechungen

analysiert die politische Willensbildung, indem er Entscheidungsstrukturen nachvollzieht und die politischen Akteure mit ihrem biographischen und politischen Hintergrund charakterisiert. Außerdem beleuchtet er die konkrete Umsetzung beschlossener Maßnahmen vor Ort, z.B. in den Notaufnahmелagern.

Beide Bände stehen für das neue Interesse an der Flüchtlingsfrage der Nachkriegszeit, zeigen neue Fragestellungen der Forschung, machen deutlich, daß sich mit den jetzt zugänglichen Archivquellen neue Möglichkeiten der Forschung ergeben, die noch viele Lücken zu schließen hat, bis eine umfassende Darstellung für beide deutsche Staaten möglich ist. Ein wichtiges Thema wäre beispielsweise die West-Ost-Wanderung, die zwar vom Volumen her viel geringer war (bis 1961 478.000 Personen, HEIDEMEYER, S. 44), deren Ursachen aber – soweit zu sehen – noch weitgehend unerforscht sind. Die bleibende Aktualität dieses Themenkomplexes beweist weiterhin ein Forschungskolloquium des Instituts für Zeitgeschichte im Juni 1996 in München, auf dem nun auch neuere Forschungen für die SBZ/DDR vorgestellt wurden.

Andreas DIX, Bonn

**Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 48.** – Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg, 1996. XIII u. 564 Seiten. (=Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg, 119). – DM 88,00.

Von den 21 Beiträgen und Abhandlungen sind zunächst drei (von E.-G. KRENIG, H. GERHARD u. W. M. BROD) dem Nestor der fränkischen Landesgeschichte, Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. OTTO MEYER zum 90. Geburtstag gewidmet. Ihre Thematik gilt Forschungsfeldern des Jubilars: Den Grafen von Henneberg, der Hammelburger Bibliotheksgeschichte und Münchener Gemälden mit Würzburger Motiven. Die folgenden

drei Beiträge (H. SCHOTT, H. KALLFELZ, S. WENISCH) sind dem langjährigen leitenden Direktor der bayerischen Staatsarchive Bamberg, dann Würzburg, Professor Dr. WALTER SCHERZER, zum 80. Geburtstag gewidmet. Für Forschungen im Würzburger Archiv ist wesentlich der Bericht über die Auslagerung von Archivgut während des zweiten Weltkriegs und seine teilweise Vernichtung. Dennoch umfaßt das Staatsarchiv sehr umfangreiche und inhaltlich bedeutende Bestände. Auf eine Würdigung der früheren Ausstellungen SCHERZERS im Staatsarchiv folgt eine Fortsetzung (ab 1981) seiner Bibliographie, die u.a. wichtige Beiträge zur Siedlungs- und Wüstungsforschung und zur Territorialgeschichte enthält.

Unter den folgenden Abhandlungen, die verschiedenen Themen fränkischer Landes- und Kunstgeschichte gewidmet sind, besitzen überregionale Bedeutung Überlegungen zu Werken von Tiepolo (G. BECKEL, J. MAHR) und Balthasar Neumann (W. BÜHLING). Wie alljährlich ist die umfangreiche Unterfränkische Bibliographie (S. 307–462, Berichtsjahr 1995) von der Landeskundlichen Abteilung der Universitätsbibliothek Würzburg (Redaktion: E. PLETICHA-GEUDER) mit Schrifttum zur Landeskunde, Geschichte und Kunst Unterfrankens in großer Sachkunde verfaßt. Eine Inhaltsgliederung in 16 Themenbereiche mit Untertiteln (darunter Soziales; Medizin, Raumordnung, Landes-, Regional- und Ortsplanung), ein Register mit Verfassern, ein weiteres mit Orten, Personen und Sachen hilft dem Leser zur raschen Orientierung.

Ein umfangreicher Rezensionsteil bespricht neben Arbeiten zur fränkischen Landes- und Kunstgeschichte einschließlich des südlichen Thüringen und württembergisch Frankens auch Arbeiten zur bayerischen, zur allgemeinen und deutschen Geschichte bis hin zu J. KÜSTERS Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Ein Geschäftsbericht und Mitarbeiterverzeichnis schließen den inhaltsreichen und sorgfältig redigierten Band.

Helmut JÄGER, Würzburg

**Marsch, Angelika: Oppeln, Falkenberg, Groß Strehlitz. Historische Ansichten aus vier Jahrhunderten** (eine Veröffentlichung der Stiftung Kulturwerk Schlesien); – Würzburg: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, 1995. 159 S., 136 Abb.

Erinnern beginnt oft mit alten Bildern. Sie dienen dem persönlichen Gedächtnis in gleichem Maße wie sie Grundlage historischer Forschung sein können. Überkommene Bilder zu untersuchen, welche sich Menschen von ihrem Land machten, ist für die historische Landeskunde eine ebenso wichtige wie dankbare Aufgabe – als Vergegenwärtigung einer Kulturlandschaft.

Seiner Form nach darf man vom vorliegenden Buch keine Geschichte der oberschlesischen Kreise von den Anfängen bis zur Gegenwart erwarten. Es erzählt Geschichte entlang der überlieferten Bilder.

Die oberschlesische Landschaft tritt heute in den Gesichtskreis der Medien – also der modernen Bilderzeuger – vor allem dann, wenn es um die Wallfahrtsstätte auf dem Annaberg im alten Kreis Groß Strehlitz geht. Dabei steht doch außer Frage, daß diese alte Kulturlandschaft viel mehr zu bieten hat. Warum hängen aber manche Bilder „schief“? Diese Frage wird vom hier rezensierten Buch eindringlich ins Gedächtnis gerufen. Die moderne Bilderflut kann leicht vergessen machen, daß hinter jedem Bild ein Produzent steckt mit seinem Blick auf die Dinge und mit seinem technischen Vermögen. Mit den Abbildungsverfahren verändert sich auch die Sicht auf eine Landschaft. Zur Rekonstruktion der Geschichte eines Gegenstandes gehört die Geschichte seiner Wahrnehmung. Das vorliegende Ergebnis ist weit mehr als ein heimatkundliches Bilderbuch. Geschichte wird nicht einfach in ihrem Verlauf geboten, sondern erstet aus ihren topographischen Zusammenhängen, wird aus der Konfrontation bildlicher Hinterlassenschaften mit anderen historischen Quellen entwickelt. Hierbei ist deutlich spürbar, daß die Autorin auf umfangreiche Kenntnisse aus ihrer langjährigen Beschäftigung mit historischen Ansich-

ten allgemein wie schlesischen Orten im besonderen zurückgreifen kann.

Der historischen Materialaufnahme vorangestellt ist ein Kapitel, das die Problematik historischer Darstellungen zeigt. So etwa, wenn das „Himmlische Jerusalem“ eines Altarbildes die Züge der Heimatstadt des Malers erhält. Es werden nicht nur die Bedeutung des Vedutenzeichners Friedrich Bernhard Werner (1690–1776) verdeutlicht, sondern auch politische Umstände der Rezeption seiner Werke beleuchtet. Zur Zeit der Angliederung Schlesiens an Preußen fanden Werners Veduten besondere Verbreitung, als Friedrich II. aus militärischen Gründen „die Veröffentlichung des Atlases von Schlesien, der bei Homanns Erben in Nürnberg nach den neuesten Vermessungen in Vorbereitung war, verboten hatte“, worin ein Berliner Verleger seine Chance sah und alte Karten auf den Markt brachte, die um Werners Ansichten in den Fuß- und Kopfleisten erweitert waren (S. 11).

Mit ihrer Arbeit gelingt es der Autorin vor allem – nach der 1979 erschienenen Mappe „Oppeln“ des Deutschen Städteatlas – den Blick auch auf das Oppelner „Umland“ zu lenken. So werden nicht nur die kleineren, zum jeweiligen Landkreis gehörigen Städte vorgestellt, auch historische Abbildungen von Dorfkirchen und Klöstern werden im historischen Kontext dargeboten. Auf die Entwicklung von Wirtschaftszentren wird ebenso eingegangen wie auf Schlösser und Herrenhäuser. Die Beschreibung der jeweiligen Örtlichkeiten sind knapp und lexikonartig gehalten, ein Literaturverzeichnis beschließt das jeweilige Kapitel. Vor allem der weiterführenden Forschung wird ein Verzeichnis von Ansichten und Plänen für den Raum der drei behandelten Kreise dienen.

Zu bedauern ist der Verzicht auf zusätzliche Erschließungsmöglichkeiten des Buches für „Nachschlagezwecke“. Zwar dürfte ein Register ob des umfangreichen Inhaltsverzeichnisses kaum vermißt werden. Doch leider wurde auch der übliche Weg, Verweise auf Abbildungen noch einmal neben den fortlaufenden Text in einer eige-

## Besprechungen

nen Spalte zu setzen, nicht eingeschlagen. Dies wäre dem wissenschaftlichen Anspruch des Bandes sicher entgegengekommen, jedoch hätte es hierfür gewiß zusätzlicher Seiten bedurft, was sich auf den Preis niedergeschlagen hätte.

Die Abgrenzung des Arbeitsgebietes ergibt sich aus der Landesgeschichte, hätte jedoch noch einmal erklärt werden können, da sie dem interessierten „Außenstehenden“ nicht sofort einleuchten mag. Schon die Völkerliste des „Bayrischen Geographen“, welche um die Mitte des 9. Jahrhunderts entstand, unterschied die „Opolane“ von den „Slensane“. Noch im 14. Jahrhundert betrachteten sich die Herzöge von Opoln-Ratibor als nicht zu Schlesien gehörig. Durch Erbteilungen bereits verkleinert, wurden vom Oppelner Herzogtum 1313 noch einmal die Herzogtümer Falkenberg und Groß Strehlitz abgetrennt. Diese Form erhielten in etwa jene Kreise, welche im Jahre 1818 gebildet wurden und aus denen die Arbeit ihre unmittelbare Gliederung schöpft.

Das gewählte rechteckige Format des handlichen Bandes ermöglicht sehr gute Präsentation selbst ausgefallener Formatvorlagen. Selbstverständlich enthält das von der Autorin erstellte Verzeichnis der Ansichten und Pläne die Originalmaße der Reproduktionen. Der durchweg sehr kleine Schriftsatz ist sicher der Vollständigkeit des wissenschaftlichen Textes zuträglich, doch beeinträchtigt er die Lesbarkeit. Nicht zuletzt ist es trotz einer Vielzahl – teils farbiger – Reproduktionen gelungen, das Buch bis hin zum Preis sehr ansprechend zu gestalten. Dem offenbaren Anliegen, Wissenschaftler ebenso wie interessierte Laien anzusprechen, trägt der Band Rechnung.

Ralf GEBUHR, Berlin

**Rolfes, Manfred: Regionale Mobilität und akademischer Arbeitsmarkt.** Hochschulabsolventen beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem und

ihre potentielle und realisierte Mobilität. – Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1996. (=Osnabrücker Studien zur Geographie; Band 17). ISBN 3-930595-77-X.

Die hinlänglich bekannten Arbeitsmarktprobleme sind seit einigen Jahren auch zunehmend für die Akademiker relevant geworden. Insbesondere unmittelbar nach Beendigung ihrer Ausbildung haben Hochschulabsolventen Probleme bei der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt. Dabei wird beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem die individuelle Mobilität heute oftmals als eine „Schlüsselvariable“ für den beruflichen Erfolg angesehen. Entsprechend erfreut sich das Problem „Mobilität und Karriere“ in jüngerer Zeit auch in der wissenschaftlichen Diskussion einer verstärkten Aufmerksamkeit. Mit seiner Dissertation liefert der Geograph MANFRED ROLFES einen interessanten Beitrag zum Thema „Regionale Mobilität und akademischer Arbeitsmarkt“.

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen (I–III) und einen empirischen Teil (IV–VI). Der sehr anspruchsvolle theoretische Teil stellt zunächst die – aus Sicht des Autors – für die gewählte Thematik „nutzbaren“ Ansätze aus den Bereichen der Migrations-, Berufs- und Verbleibsforschung vor. Anschließend versucht der Autor, ein handlungstheoretisches Modell zu entwerfen, das sich wesentlich auf das Modell von WERLEN stützt. Allerdings müssen eine Reihe von Modifizierungen am Modell vorgenommen werden, da insbesondere die angenommene zeitliche Linearität von Entscheidungen („die fehlende Bezogenheit der unterschiedlichen Stufen der Handlungssequenz aufeinander und das Fehlen von Wechselwirkungen untereinander“, S. 84) der komplexen Realität nicht gerecht wird. Auch für das modifizierte Modell räumt der Autor Defizite ein, die sich beispielsweise auf „erzwungene oder fremdinitiierte Wanderungen“ (S. 90) beziehen. Ebenso können „makrostrukturelle Bedingungen“ (S. 91) durch das Modell nicht berücksichtigt werden. Hier stellt sich die Frage, warum seg-

## Besprechungen

mentationstheoretische Ansätze aus dem Bereich der Arbeitsmarktforschung nicht in die theoretischen Überlegungen einbezogen wurden, haben sie doch z.B. für die Erklärung des Zugangs zu oder die räumliche Verteilung von Akademikerarbeitsplätzen einen nicht unerheblichen Erklärungswert. Gerade im Zusammenhang mit der festgestellten bildungsselektiven Abwanderung aus dem westlichen Niedersachsen (z.B. S. 142) müssen in Hinblick auf die potentielle Mobilität (vgl. Untertitel der Untersuchung) auch die räumlichen Verteilungsmuster der Arbeitsplätze berücksichtigt werden. Hier auf weist der Autor an anderen Stellen selbst hin (z.B. S. 220 oder 223).

Die vom Autor eingeräumten Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Modells ergeben sich im empirischen Teil dadurch, daß nicht alle im theoretischen Modell wichtigen Variablen durch die sehr umfangreichen Befragungen (rund 2.500 Befragungen von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen) gewonnen werden konnten bzw. nicht die notwendige Validität aufweisen. Gleichwohl sind die ermittelten Befunde interessant und belegen die Originalität der vorgelegten Untersuchung. Dies betrifft etwa die Zusammenhänge zwischen regionaler Mobilitätsbereitschaft, beruflicher Flexibilität sowie den Bewerbungs- und Informationsaktivitäten (S. 122ff.). Es wird bewiesen, daß das studierte Fach und die ihm zuzuordnenden Arbeitsmarktbedingungen den stärksten Effekt auf Art und Umfang der Handlungsstrategien ausüben. Die geschlechtsspezifischen Analysen zeigen, daß Frauen ein durchschnittlich niedrigeres Mobilitätspotential aufweisen, real aber ebenso mobil sind wie ihre männlichen Kommilitonen. Grundsätzlich wird belegt, daß Mobilität nicht in erster Linie eine Strategie ist, eine Stelle zu finden, sondern eine akzeptierte Notwendigkeit, die der eingeschlagene Karriereweg mit sich bringt. Schließlich wird auch eindrucksvoll belegt, daß eine höhere Mobilitätsbereitschaft – zumindest für den Bereich der Hochschulabsolventen – nicht die Lösung der Probleme dieses Arbeitsmarktseg-

mentes darstellt. Dagegen ist hinsichtlich der beruflichen Flexibilität offensichtlich noch mehr Spielraum für Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt vorhanden – allerdings im Sinne einer Flexibilität nach unten. Diese führt in der Folge jedoch zu Verdrängungsprozessen und kann damit nicht als Lösung von Arbeitsmarktproblemen angesehen werden. Ein Defizit der insgesamt sehr lesenswerten Arbeit besteht darin, daß im empirischen Teil Handlungsergebnisse eines Entwurfs analysiert wurden, alternative Entwürfe aber nicht berücksichtigten werden konnten. Neben den methodischen Schwierigkeiten, die eine solche Ergänzung mit sich bringt, hätte sie auch den Rahmen der Dissertation gesprengt. Daher ist diese Kritik eher als Aufforderung an weitere Arbeiten zu verstehen.

Jürgen SCHMUDE, München

**Das Ruhrgebiet – Architektur nach 1945** von Manfred Bourree (Texte) und Christian Richters (Fotos), hrsg. vom Bund Deutscher Architekten BDA, Bezirksgruppe Ruhrgebiet. – Essen: Klartext, 1996; 258 S., Text und Bildteil mit über 100 Farbtafeln; im Anhang Personen- und Ortsregister. ISBN 3-88474-300-7. DM 58,00.

Die Bild- und Textdokumentation zeigt 105 ausgewählte Beispiele zeitgenössischer Architektur, die in den Jahren zwischen 1950 und 1993 innerhalb der Grenzen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR), also von Kamp-Lintfort im Westen über Dorsten im Norden und Hagen im Süden bis nach Hamm im Osten, entstanden sind.

Das Buch wendet sich nicht nur an den Architekturkenner, sondern vor allem an interessierte Bürger und Bauherren aus dem Ruhrgebiet. Es möchte ihnen ihre gebaute Umwelt näherbringen und Kriterien zur Beurteilung von Architektur an die Hand zu geben

In ihrem einführenden Aufsatz „Architektur im Ruhrgebiet – Anmerkungen zu

## Besprechungen

einer konfliktreichen Entwicklung“ beschreiben FRIEDHELM VAN DEN MOND, Vorsitzender der Verbandsversammlung des Kommunalverbandes Ruhrgebiet, und Dr. GERD WILLAMOWSKI; Direktor des KVR, in anschaulicher Weise die wechselvolle geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrgebietes mit den daraus resultierenden spezifischen Siedlungsmustern und Architekturformen.

Sie erläutern die besonderen Probleme der alten Montanregion, den Strukturwandel und die städtebaulichen Leitbilder, die nach dem Zweiten Weltkrieg den westdeutschen Städtebau und damit auch das Ruhrgebiet geprägt haben. In ihrem interessanten Überblick stellen sie architektonisch richtungsweisende und in ihrer Funktion für das Ruhrgebiet bedeutsame Bauwerke, wie z.B. Theaterbauten, Museen und Verwaltungsbauten vor. Kleine Schwarz-Weiß-Abbildungen ergänzen ihre Ausführungen.

Der sich anschließende, rund 200 Seiten umfassende Bild- und Textteil von MANFRED BOURREE und CHRISTIAN RICHTERS ist chronologisch gegliedert.

Auf jeweils einer Doppelseite werden die ausgewählten Objekte dargestellt mit einem ganzseitigen Farbfoto und einem Begleittext, der detailliert und auch für den Laien gut verständlich die architektonischen Konzepte und baulichen Einzelheiten erklärt. Die Farbaufnahmen geben die charakteristische Eigenart der Bauten in hervorragender Weise wieder und werden bei einigen Beispielen durch kleine Fotos oder Grundrißzeichnungen ergänzt.

Die Bild- und Textdokumentation erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr gibt sie einen interessanten Querschnitt durch das ganze Spektrum der Bautätigkeit im Ruhrrevier. Es werden öffentliche und sakrale Gebäude, Siedlungen, Einzelhäuser, Werkwohnungsbau, technische Infrastruktur, Verwaltungs- und Lagergebäude sowie kulturelle Einrichtungen und Bauten aus der Privatwirtschaft vorgestellt. Dabei handelt es sich nicht nur um ausgefallene und damit dem Bürger besonders ins Auge stechende Baumaßnahmen,

sondern vielmehr um „alltägliche Architektur“, um die eher unscheinbare Bauaufgabe, denn gerade sie ist raumprägend für das Siedlungsbild der Nachkriegszeit. An ihr sind die jeweiligen Zeitströmungen und Architekturverständnisse ablesbar.

Der Foto- und Bildband ist gelungen. Er macht Lust, die einzelnen Bauten vor Ort zu erkunden. Es fehlt allerdings eine Übersichtskarte, die es auch dem „Revierunkundigen“ erleichtert, die Objekte räumlich einzuordnen. Für einen Architekturführer wäre es außerdem sinnvoll, kleine Orientierungspläne auf den jeweiligen Doppelseiten zu platzieren, um die Suche vor Ort erheblich zu erleichtern.

Ulla RICHARD-WIEGANDT, Bonn

**Schmidt, Werner (Hrsg.): Zwischen Löbau und Herrnhut. Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme im Raum Löbau und Reichenbach/OL.** (Im Auftr. des Instituts für Länderkunde Leipzig). – Weimar: Böhlau Nachf., 1996. X und 289 S., 84 Abb., 1 Übersichtskarte. (=Werte der deutschen Heimat, 56). ISBN 3-7400-0935-7. DM 39,00.

Der vorliegende Band „Zwischen Löbau und Herrnhut“ der Reihe „Werte der deutschen Heimat“ schließt die Inventarisierung und Dokumentation der südlichen Oberlausitz ab (Anschlußbände: 16 „Südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge“, 24 „Zwischen Strohmberg, Czorneboh und Kottmar“, 54 „Görlitz und seine Umgebung“).

Der beschriebene Raum gehört politisch-administrativ zum Niederschlesischen Oberlausitzkreis und zum Landkreis Löbau-Zittau. Das Gebiet zwischen den Städten Löbau (im W), Herrnhut (im S), Reichenbach und Bernstadt (im E) zählt zum geographisch ausgesprochen interessanten Übergangsraum zwischen dem seit dem Neolithikum besiedelten, lößgeprägten Gefilde (Altsiedelland) und dem erst seit dem

Mittelalter ständig bewohnten Oberlausitzer Bergland (Jungsiedelland).

Der Herausgeber des Buches folgt dem seit Jahrzehnten (es ist bereits Band 56 der Reihe) bewährten Prinzip des Aufbaus: In einem einleitenden Abschnitt werden in der Form einer überblicksmäßigen Gesamtkennzeichnung die naturräumliche Ausstattung, die historische Entwicklung, wirtschaftsräumliche Gegebenheiten und die kulturellen Besonderheiten vorgestellt.

Den Hauptteil des Buches bildet – in großer Detailliertheit (87 Suchpunkte!) – die Beschreibung natur- und kulturgeographisch wichtiger Objekte des geographischen Raumes (Siedlungen, Gewässer, Berge usw.). Das Auffinden der beschriebenen Punkte wird durch die beiliegende Karte unterstützt.

Positiv soll auch der umfangreiche, sehr informative Anhang hervorgehoben werden, der in Tabellenform (14 Tab.) vielfältige Angaben zur gegenwärtigen Raumausstattung sowie zur Entwicklung von Raumelementen enthält und der die Textteile des Buches ausgezeichnet ergänzt.

Die Ausstattung des Bandes (Karten, Zeichnungen, Fotos) besitzt eine hervorragende Qualität. Dadurch wird der „Gebrauchswert“ des Werkes deutlich erhöht.

Auf der Basis der Vielfalt der Aussagen, der Verständlichkeit des Textes und der Aufbereitung der Quellen zielt das Gesamtwerk auf einen breiten Nutzerkreis. Dieser umfaßt sowohl heimatkundlich interessierte Laien als auch Spezialisten unterschiedlicher Fachdisziplinen (Geographen, Historiker ...). Auch ein Einsatz im Unterricht in den Schulen der Region ist vorstellbar.

Es ist dem Herausgeber gelungen, die Handschriften der großen Zahl der Autoren des Buches zu einem Gesamtwerk zu vereinen.

Hartmut KOWALKE, Dresden

**Scholz, Herbert: Bau und Werden der Allgäuer Landschaft. Zwischen Lech und Bodensee. Eine süddeutsche Erd- und Landschaftsgeschichte.** 2., völlig neu bearbeitete Auflage von „Das Werden der Allgäuer Landschaft“. Mit Zeichnungen von Udo u. Herbert Scholz. – Stuttgart: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung 1995. 315 Seiten, Abbildungen, Bildteil. ISBN 3-510-65165-0. DM 58,00.

Die Erdwissenschaften haben insbesondere mit der Theorie der Plattentektonik in den letzten Jahrzehnten neue revolutionierende Erkenntnisse gewonnen, die auch die Vorstellungen von der Gebirgsbildung, in diesem speziellen Fall von der Deckentektonik der Alpen, in starkem Maße beeinflusst haben. Die neuen Erkenntnisse ermöglichen es heute, ein Bild von der Entwicklung des Allgäu von vordem ungeahnter Genauigkeit zu zeichnen. Das Buch bietet jedoch wesentlich mehr als eine regionale Geologie des Allgäu. Es stellt die erdgeschichtliche Entwicklung dieses Raumes auf dem weiten Hintergrund der heutigen Erkenntnisse über die Entstehung des Alpensystems dar. Der Verfasser versteht es dabei in beispielhafter Weise, die komplizierten Vorgänge der Alpengeschichte von der Bildung der Tethys-sedimente bis zur Entstehung des Deckenbaus durch plattentektonische Prozesse in eingängiger Weise darzustellen, so daß sie auch der darum bemühte Laie verstehen kann. Außerdem enthält das Buch eine anschauliche Schilderung der Entwicklung der Lebewesen vom Beginn der Trias bis ins Quartär. Es ist dabei nur allzu verständlich, daß bei dem breiten Adressatenkreis manche Vereinfachungen vorgenommen werden müssen und auf offene Problemdiskussionen verzichtet wird. Jedoch ist anzumerken, daß der Boden des wissenschaftlich Vertretbaren in dem faszinierend zu lesenden Buch niemals verlassen wird.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Geologie des Allgäu, d.h. des Raumes zwischen Lech und Bodensee und nordwärts, so weit der Einfluß der Alpengletscher im quartären Eiszeitalter mit ihren

Moränen- und Schmelzwasser-Ablagerungen gereicht hat. Alle Exkurse und Vergleiche, die das Buch in reichem Maße enthält, weisen letztlich auf das Allgäu zurück. Der eindringliche Text wird unterstützt durch anschaulich erläuterte, stimmungsvolle Kohlezeichnungen aus der allgäuer Landschaft von Udo und Herbert SCHOLZ, zahlreiche Grafiken zu den verschiedenen Sachverhalten und teils farbige Fotos im Anhang. Eine vereinfachte abgedeckte geologische Karte des Allgäu findet sich auf dem vorderen Vorsatzblatt des Buches, eine quartärgeologische Karte auf dem hinteren Vorsatzblatt (beide in schwarz-weiß).

Das Buch ist übersichtlich und geschickt aufgebaut. Die Einleitung dient u.a. dazu, grundlegende Erkenntnisse der Erdwissenschaften vorzustellen, so die geologische Zeittafel mit der Entwicklung des Lebens auf dem Festland und im Meer, die Vorstellungen von der Plattentektonik und ihren Auswirkungen auf die Gebirgsbildung (Kap. 1.1 Ozean und Gebirge). Ein weiteres Unterkapitel im Rahmen der Einleitung mit dem Titel „Von der Tethys zu den Alpen“ knüpft an die vorangegangenen Darlegungen zur Plattentektonik an und wendet sie auf den speziellen Fall der Alpen an. In diesem Zusammenhang wird auch auf die heutigen Grundvorstellungen über die Entwicklung der Kontinente eingegangen. Die folgenden Hauptkapitel befassen sich mit der Entwicklung und dem Bau der Allgäuer Alpen (Kap. 2), mit Entwicklung und Tektonik des Allgäuer Alpenvorlandes (Kap. 3) und dem Quartär im Allgäu (Kap. 4). Insbesondere die Kapitel zur Stratigraphie und Paläontologie sind von großer Detailgenauigkeit.

Ein origineller didaktischer Einfall sind die vom Verfasser so genannten drei „Tethys Kreuzfahrten“, die jeweils die Darstellung einer geologischen Formation abschließen. Tethys Kreuzfahrt 1 zur Zeit des Nor, als der Hauptdolomit gebildet wurde, Tethys Kreuzfahrt 2 zur Zeit des oberen Jura und Tethys Kreuzfahrt 3 zur Zeit der tieferen Oberkreide. Von großem didaktischen Wert sind auch die allgemeiner gehaltenen Kapitel zur Tektonik und zur Entwicklung der Allgäuer Alpen (2.6.3). Letzteres ist eine Zusammenfassung des Hauptkapitels 2 „Entwicklung und Bau der Allgäuer Alpen“.

Das Buch enthält neben einem ausführlichen Register ein umfangreiches Literaturverzeichnis, gegliedert nach allgemeiner geologischer Literatur, regionale Übersichten und Führer sowie Arbeiten zu den Allgäuer Alpen und zum Alpenvorland. Hinzu gesetzt ist das Wort „Auswahl“. Dennoch fällt dem Geographen auf, daß manche bedeutsamen Beiträge seines Faches zur Geomorphologie der Alpen und ihres Vorlandes fehlen. In einem so breit angelegten Buch ist dies zu bedauern.

In vieler Hinsicht erinnert das Werk von SCHOLZ über „Bau und Werden der Allgäuer Landschaft“ an das Meisterwerk von GEORG WAGNER „Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands“. Es setzt eine große Tradition süddeutscher Geologen fort, deren Stärke u.a. darin besteht, komplizierte erdwissenschaftliche Zusammenhänge klar und anschaulich zu vermitteln und so auch einem breiteren, über die Fachkollegen hinausgehenden Leserkreis nahezubringen. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die mustergültige grafische Ausstattung und Bebilderung des vorliegenden Werkes hingewiesen.

Nach wie vor bildet die Geologie einen grundlegenden Bestandteil bei der Erfassung geographischer Räume. Der hier rezensierte Band ist ein hervorragender Beitrag zur physischen Landeskunde des Allgäu. Er kann Geographen, Biologen und allen an der Landesnatur des Allgäu Interessierten als spannende Lektüre, die ein in sich geschlossenes Bild vom erdgeschichtlichen Werden des Allgäu im Zusammenhang mit der Alpenentstehung entwickelt, uneingeschränkt empfohlen werden.

Hans-Jürgen KLINCK, Bochum

**Schütz, Erhard und Eckhard Gruber: Mythos Reichsautobahn. Bau und Inszenierung der „Straßen des Führers“ 1933–1941.** – Berlin: Links, 1996. 179 S., zahlr. Bilder. ISBN 3–86153–117–8. DM 68.00.

Die Verfasser des Buches sind weder Geographen noch Historiker, sondern Germanisten mit medien- und kulturwissenschaftlichen Interessen. So findet sich auch in der mit zahlreichen zeitgenössischen Photos und Faksimiles von Karten, Archivalien, Zeitungen, Buchtiteln, Plakaten, Gemälden, Briefmarken etc. reich ausgestatteten Veröffentlichung nur wenig Neues zur historischen Verkehrsgeographie des Dritten Reiches. Trotz der andersartigen Ausrichtung wäre es aber doch wünschenswert gewesen, die bekannten historisch-geographischen und siedlungsgeschichtlichen Fakten übersichtlich zusammenzustellen. So erfährt man nicht, wann die einzelnen Strecken fertiggestellt wurden und in welchen Räumen des Deutschen Reiches sie lagen.

Die Verfasser wenden sich gegen die Vorstellung, der Autobahnbau sei aus wirtschaftlichen und militärischen Motiven erfolgt und stellen dieser die These gegenüber, daß er im nationalsozialistischen Sinne die Einheit von technischem Fortschritt, sozialer Harmonie und Versöhnung mit der Natur verkörpern sollte. Die Autobahn sei von Anfang an als Mythos konzipiert worden; ihr Bau sei als Symbol für eine grandiose und zugleich heitere Zukunft systematisch von Spielfilmen, Romanen, Gedichten, Gemälden, Plakaten und Briefmarken begleitet worden.

Die Untertitel der Kapitelüberschriften geben sehr präzise den Inhalt des Buches wieder: Vorgeschichte und Durchsetzung eines Großprojektes; Eröffnungsfeiern und Freigabezeremonien, Arbeitsverhältnisse und Krieg; Brückenbau zwischen Funktionalität und Monumentalität; Inszenierung in den Künsten und Massenmedien“ Landschaftsschutz und Harmonieästhetik; Nutzungsversprechen, Freizeitphantasien und die Lust am Untergang.

Die besondere Bedeutung des Buches liegt darin, daß hier systematisch der Reichsautobahnbau mit dem zentralen Ziel der NS-Politik, nämlich der Schaffung einer „deutschen Kulturlandschaft“ für den „deutschen Menschen“ in Verbindung gebracht wird. Die vorhandene historisch gewachsene und oft noch naturnahe Landschaft sollte verbessert, nicht selten sogar in Richtung auf das Idealbild umgestaltet werden. Im Vorwort lehnen die Verfasser entschieden die in Deutschland und besonders in den neuen Bundesländern hochkommende nostalgische Verklärung der alten Autobahnen der NS-Zeit ab, die angeblich ohne jegliche Verbindung zum Unrechtsregime ein „festgefügttes Band“ dargestellt hatten, „das Technik und Natur verbindet“.

Klaus FEHN, Bonn

**Uckermärkische Hefte**, Bd. 2. Ein gesamtdeutsches Lesebuch, hg. von der Arbeitsgemeinschaft für uckermärkische Geschichte im Geschichts- und Museumsverein Buchholz und vom Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau. – Buchholz: Selbstverlag GMV, 1995, 353 S., DM 35,00; mit Porto DM 40,00.

Der ebenso wie der erste Band von Gerhard Kegel redigierte zweite Band der „Hefte“ erhebt nicht den Anspruch einer streng wissenschaftlichen Publikation, sondern ist, wie der Untertitel deutlich macht, als „Lesebuch“ gedacht. Er enthält eine Fülle von Beiträgen von – wie in einem derartigen Sammelband nicht anders zu erwarten – höchst unterschiedlicher Qualität, die in zeitlicher Hinsicht von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte reichen. Einige Abhandlungen, die die Zeit bis zum 17. Jh. betreffen, seien genannt. K. RADDATZ äußert sich am Beispiel der Feldmark Neuenfeld zur „Frage der Siedlungskontinuität in urgeschichtlicher Zeit“ (S. 13–26). G. KOHN gibt einen Überblick über die wertvollen Ergebnisse der archäologischen

## Besprechungen

Untersuchungen beim ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster Seehausen (S. 29–32, mit Literaturliste). Von dem einstigen Kloster am Oberuckersee haben sich keinerlei oberirdische Bauteile erhalten, dafür konnte vor allem im Unterwasserbereich eine überaus große Zahl von z.T. bedeutenden Überresten aus dem klösterlichen Alltag geborgen werden. In ihrer Fülle sind sie ebenso wie die (mehr als 60) Pilgerzeichen für den nordostdeutschen Raum ohne Parallele. (Vgl. jetzt auch R. JAITNER u. G. KOHN, Ein Fund von Pilgerzeichen im Bereich des wüsten Zisterziensernonnenklosters bei Seehausen in der Uckermark, in: Mitt. d. Uckermärk. Geschichtsvereins zu Prenzlau 3, 1994, S. 9–13).

Der maßgebliche Herausgeber, G. KEGEL, behandelt in der von ihm schon bekannten Art „launiger Geschichtsschreibung“ (S. 308) die „ältesten Siegel der Stadt Prenzlau“ (S. 42–85). Unter Heranziehung zahlreicher anderer norddeutscher Siegel- und Münzbilder vom Rheinland bis zur Mark Brandenburg (mit 69 Abb.) führt er das Bild des Prenzlauer Siegels sicher zu Recht auf das, jedenfalls mittelbare, Kölner Vorbild zurück. E. DRÄGER stellt die Ausstattung, vor allem die Wandmalereien, der Dorfkirchen der beiden benachbarten Orte Lübbenow und Trebenow dar (S. 86–102). Die beste Kennerin der uckermärkischen Geschichte, L. ENDERS, schildert in ihrer Studie „Freiheit und Leibeigenschaft in der Uckermark“ (S. 104–112) knapp und präzi-

se die Entwicklung der Rechtsstellung der Bauern von der Ansiedlung zu einem freiheitlichen Besitzrecht im hohen Mittelalter bis zur gesetzlichen Einführung der Leibeigenschaft nach dem Dreißigjährigen Krieg, zeigt aber auch, daß „im Kernland märkischer Leibeigenschaft“ nicht wenige wohlhabende Bauern ihre Freiheit wahren konnten.

Eine Fülle weiterer Beiträge behandelt Personen und Ereignisse aus der Geschichte der Uckermark im 19. und 20. Jh. Kritisch zu bewerten ist hier die „politische Biographie“ des NSDAP-Gauleiters der „Kurmärk“ und Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Wilhelm Kube, von W. ZIMMERMANN (S. 215–248). Der Titel des Beitrages „Der Ehrenbürger“ spielt auf die Tatsache an, daß die Verleihung der Ehrenbürgerschaft von Prenzlau an Hitler und Kube in der DDR in Vergessenheit geraten war; sie wurde erst am 3. Juli 1991 von der Stadtverordnetenversammlung entzogen. Kube gehörte zu den führenden und unberechenbaren Vertretern des Naziregimes, er hatte freilich zeitweise nicht geringe persönliche Probleme mit seiner Partei. Die Hervorhebung der unterschiedlichen Facetten seines Lebens durch den Autor birgt die große Gefahr, daß leicht die „Konkurrenz der Täter“ übersehen wird und dieser Täter in einem allzu menschlichen Licht erscheint.

Winfried SCHICH, Berlin